Predigt am Sonntag Quasimodogeniti (16.4.) in der Peterskirche Heidelberg

Liebe Gemeinde,

Ostern. Wir sind durch. Das Dunkel liegt hinter uns, nach dem Durchgang durch den Tod zeigt sich das Leben. Am Ostersonntag habe ich vor der Abtei in Münsterschwarzach Menschen tanzen und singen sehen. Wir haben das Osterbrot geteilt. Die Kinder waren fröhlich, die Erwachsenen haben gestrahlt. Ich spüre die Freude in diesen Tagen in der erwachenden Natur und in den wärmenden Sonnenstrahlen. Die blühenden Bäume und das frische Grün tun meiner Seele gut. Die Kerze, die in der Osternacht ihr Licht von der Osterkerze bekam, steht noch auf dem Esstisch. Das Leben ist stärker als der Tod, durch das Dunkel hindurch scheint ein neues Licht. Christus ist auferstanden. Neues hat begonnen – wie der Sonntag heißt: wie die neugeborenen Kinder, nach Ostern, nach der Taufe.

Das alles ist wahr. Wahr ist aber auch: der alte österliche Jubelruf braucht die Antwort: er ist *wahrhaftig* auferstanden! Nicht einmal Thomas, einer der Zwölf, kann es glauben. Er braucht ein sichtbares, spürbares Zeichen. Die Osterfreude muss zu meiner eigenen Freude werden, und sie stellt sich nicht von selbst ein. Ich muss sie mir aneignen – und sie ist angefochten. Es ist wahr: wir sind durch, das Dunkel liegt hinter uns – aber es hat sich weder in meinem Leben noch in der Welt erledigt. Überall sehe ich Zeichen des Todes. Die neugeborenen Kindlein haben eine gehörige Portion Altes am Hals und im Herzen.

Und schließlich ist wahr: Wir sind durch. Aber durch das Dunkel hindurch zu gehen ist weder schön noch leicht noch romantisch. Wer durchs Dunkel geht, muss um das Überleben ringen – und manchmal geht es anders aus als erhofft. Das Dunkel hat Macht. Gethsemane, die nicht gewährte Bitte um Verschonung. Die Verhaftung, das Verhör, die Kreuzigung draußen vor der Stadt. All das gehört auch zum Weg auf Ostern hin. Die Finsternis über mehrere Stunden, die das Dunkel über die ganze Welt ausbreitet. Die Gottverlassenheit. Der Tod. Die Freund\*innen bleiben nicht dieselben nach diesen Tagen. Ostern setzt nicht einfach alles auf Anfang. Jesus bleibt nicht derselbe: hinabgestiegen in das Reich des Todes. Jesus behält seine Wundmale. Der Auferstandene ist der Gekreuzigte, wie die Evangelien berichten. Das Dunkel hinterlässt Spuren.

Die Bibel erzählt immer wieder Geschichten von Menschen, die durch Dunkelheit gehen und anders herauskommen als sie hineingegangen sind. Eine der Geschichten, die mich schon lange berührt, ist der Predigttext für diesen Sonntag. Sie steht im Buch Genesis und erzählt von Jakob.

Genesis 32,23-32

23 Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog durch die Furt des Jabbok. 24 Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, sodass hinüberkam, was er hatte. 25 Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. 26 Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. 27 Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. 28 Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. 29 Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. 30 Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. 31 Und Jakob nannte die Stätte Pnuël: Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. 32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

Jakob, der Stammvater – reich an Leib und Seele. Seine große Familie steht für Segen und Wohlstand. Jakob ist gesegnet mit Frauen, Kindern, Knechten und Mägden, einer Menge Vieh. Aber Jakobs Reichtum und Segen stehen auf schwankendem Grund. *Vor* Frauen, Kindern und Wohlstand steht der Betrug zum Nachteil seines Zwillingsbruders: Erstgeburtsrecht und Linsengericht sind sprichwörtlich geworden: für eine wärmende Suppe lässt sich Esau das Recht des Erstgeborenen abnehmen. Kurze Zeit nach diesem Handel folgt Jakob dem Vorschlag seiner Mutter Rebekka, sich als sein Bruder auszugeben, um vom blinden Vater auf dem Sterbebett den Segen des Erstgeborenen zu erhalten. Welches Interesse leitet die Mutter in dieser Geschichte, frage ich mich. Und wie kann es sein, dass ein junger Mann bereit ist, sich selbst zu verleugnen, sich für einen anderen auszugeben und seinen Vater zu täuschen?

Jakobs Segen geht auf Kosten seines Bruders. Als Esau zornig wird, flieht Jakob– wieder von der Mutter ermutigt. Er flieht vor dem Zorn des Bruders – aber auch vor seiner Tat. Auf der Flucht sieht er träumend in den geöffneten Himmel. Engel steigen auf und ab, und am Ende der Leiter schaut er in Gottes Angesicht und erhält die Segenszusage. Du, Jakob, bist ein Gesegneter Gottes.

Jakob der Lügner, der seinen eigenen Vorteil sucht. Zunächst kommt er davon. Er trägt die Lüge mit sich und baut alles andere um sie herum. So ist es mit manchen Lebenslügen. Ich trage sie mit mir und glaube sie am Ende selbst. Eine lange Zeit sieht es so aus, als würde sie niemand aufdecken.

Nach dem Traum mit der Himmelsleiter geht Jakob weiter. Der Segen trägt Früchte: Jakob findet die Liebe seines Lebens in Labans Tochter Rahel. Auch wenn er selbst zum Betrogenen wird, weil Laban ihn mit der älteren Schwester Lea verheiratet, bekommt er nach sieben Jahren Dienst doch die Frau, die er ersehnt. Seine Familie wird größer, sein Wohlstand wächst – auch weil er durch List seinen Schwiegervater Laban austrickst und seine Herde vervielfacht. Jakob ist reich und gesegnet. Er hat Frauen, Kinder, Knechte, Mägde und Vieh.

Jakob der gesegnete Lügner. Sympathisch ist er mir nicht. Wie er das Beste für sich herausholt. Immer wieder List, sogar Betrug. Ich halte einen Moment inne. Mich irritiert Jakobs Verhalten, weil ich diese Seiten auch bei mir entdecke. Die Suche nach meinem Vorteil. Die Bereitschaft, nicht zu mir selbst zu stehen, um einen Konflikt zu vermeiden. Oder um etwas zu bekommen, das ich mir wünsche. Die Bereitschaft, mich vor fremde Karren spannen zu lassen. Die unklare Beziehung zu anderen. Bei Jakob ist es die Mutter. Mit wem bin ich auf unklare Weise verbunden? Die Gewissenlosigkeit, lieber den Nachteil des anderen in Kauf zu nehmen als zu verzichten… Ich kenne Jakob. Jakob steckt auch in mir, wie so viele der anderen biblischen Figuren.

Jakob nimmt sich selbst mit. Er trägt seine Lüge an seinem Leib und in seiner Seele. Das machtvolle Alte bestimmt sein Handeln. Mir ist das nicht fremd. Ich trage so viel Altes mit mir. Ungelöstes Altes aus meiner Kindheit. Dunkles und Unbewusstes. Ich frage mich: was trage ich mit mir, und wovor laufe ich davon? Was ist meine Lebenslüge, auf die sich so vieles aufbaut und die nur scheinbar in Vergessenheit gerät? Auf diesem Hintergrund tröstet es mich, dass Jakob schon in seinem Traum von der Himmelsleiter unter Gottes Segen geht – auch mit seinem Alten, das er am Hals hat. Gott hält an seinem Segen fest. Und ich glaube: So wie Jakob braucht jeder Mensch seine\*ihre eigene Zeit und seinen\*ihren eigenen Weg, bis die Schatten ans Licht treten können.

Nach einigen Jahren ist für Jakob der Zeitpunkt gekommen, die Versöhnung mit seinem Bruder zu suchen. Es wird zu einer Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit, mit der eigenen Schuld, der eigenen Lüge. Dunkles gewinnt jetzt den Raum, den es braucht. Jakob geht an die Grenze und darüber hinaus.

Er bringt noch seinen Besitz und seine Lieben ins Trockene. Einen Teil seines Besitzes will er Esau als Ausgleich anbieten. Dann aber spürt er, dass da noch etwas ist. Er kehrt um und geht zurück in den Fluss. Das muss er jetzt alleine schaffen. Mit einem materiellen Ausgleich ist es nicht getan. Da ist etwas, das ihn festhält, bevor er sich mit seinem Bruder und seiner Geschichte aussöhnen kann.

Dann kommt der Dämon. Unvermittelt und namenlos. Bis zum Schluss der Erzählung ist nicht klar, ob er in guter oder in böser Absicht erscheint. Oder vollkommen absichtslos. Er ist einfach da. Er stellt sich Jakob in den Weg. Wie es eben ist mit Dämonen und Schatten. In der Regel suchen sie mich nachts heim. In den dunklen Stunden, in denen ich nicht ausweichen kann. Wie in Gethsemane und auf Golgatha. Glücklich bin ich, wenn ich am Ende Gott in diesem Kampf entdecke – so wie Jakob.

Ich kann lange versuchen zu fliehen, aber irgendwann wird es mich einholen, und dann kann ich nicht mehr davonlaufen. Holt es jede\*n ein? Auch die Täter\*innen, die ihre Kämpfe nach außen führen und ihre Dämonen durch Aggression an anderen Menschen bekämpfen wollen? Holt es jeden ein? Ich weiß es nicht. Aber ich glaube, dass für jeden Menschen der Zeitpunkt kommt, da Gott ihn\*sie mit den eigenen Schatten, den eigenen Lebenslügen und der eigenen Schuld konfrontieren wird. Und sei es am Ende der Zeit. - Dieser Gedanke tröstet mich schon lange.

Jakob ringt die ganze Nacht. Es geht ums Überleben, um die ganze Existenz. So ein Kampf braucht Kraft und Zeit. Es ist nicht mit einem verständnisvollen gewaltfreien Gespräch getan. Ich muss bereit sein, in den Fluss zu steigen und in Kauf nehmen, dass ich nass werde.

Der Fluss bildet die Grenze zwischen dem Alten und dem Neuen. Ich erinnere mich an das Wasser der Taufe, das uns zu Neugeborenen macht. Jakob ist auf dem Weg zu neuen Ufern in seinem Leben, muss sich aber erst mit dem Alten versöhnen, das Alte loslassen, sich zum Neuen durchringen. Das Wasser des Flusses reinigt und erfrischt – und ist zugleich gefährlich. Jakob muss durch Todesgefahr hindurch. Lange ist der Ausgang offen. Wie in Gethsemane und auf Golgatha. Wie an den vielen Orten, an denen Menschen ringen und um ihr Überleben kämpfen. Wie in mancher Nacht meines Lebens und unserer Welt.

Als der Morgen graut und die Sonne aufgeht wie am frühen Ostermorgen, will der Dämon davon. Jakob spricht die entscheidenden Worte: *ich lasse dich nicht, du segnest mich denn*. An diesem Morgen ist der Segen nicht erschlichen wie damals am Sterbebett des Vaters. Er ist hart errungen, durch das Dunkel gegangen, hat Jakobs ganze Kraft gefordert.

Jakob geht als gezeichneter Gesegneter aus dem Kampf hervor. Er kann nicht mehr springen. Er hat seine Leichtigkeit und Unbeschwertheit verloren. Jedenfalls für heute Morgen. Sein Leben lang wird er sich vielleicht hinkend an diese Nacht erinnern. Aber er wird vom Betrüger zum Gottesstreiter. Er bekommt sich selbst zurück, mit neuem Namen: Israel, der Gottesstreiter. Es werden nicht einfach alle Uhren auf Anfang gestellt. Wie die neugeborenen Kinder, aber nicht alles von vorne. Es hat sich etwas verändert. Jakob trägt die Spuren dieser Nacht an seinem Leib und an seiner Seele. Erst jetzt ist Jakobs Segen vom äußeren Reichtum zur inneren Versöhnung hin gewachsen.

Ostern. Wir sind durch. Das ist wahr. Aber wahr ist ebenfalls: auch nach Ostern wartet der Tod auf mich. Auch nach Ostern nehme ich mich selbst mit durchs Leben, mit allem Dunkel und Unerlösten, das in mir steckt.

Der Gottesstreiter, die Gottesstreiterin. Das ist ein würdiger Name für meinen Kampf mit dem Schatten. Ostern – wir sind durch. Aber ein Fuß hängt doch noch im Alten. Wahrscheinlich wird ein Teil von mir bis zum Ende am Alten hängen. Und die Welt ist nicht besser und anders nach Ostern. Es ist mit einem einzigen Ringen nicht getan. Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und Schuld. Aber der Stern der Gotteshuld wandert mit uns allen. So wie er mit Jakob gewandert ist. Der Morgenstern, der auferstandene Christus, bescheint auch deine Angst und Pein. Und auf dich, auf mich, wartet die Morgenröte, die Erfüllung des Segens Gottes. Das Leben, auf das wir zugehen und das uns jetzt schon zuteil geworden ist. Amen.

**Lied** nach der Predigt: EG 16,1.4.5 Die Nacht ist vorgedrungen